

HERDER spektrum

Band 5665

Das Buch

Wohin steuert der Islam? Die Anschläge von London und Madrid haben letzte Illusionen unter Trümmern begraben: Radikale Muslime morden auch in Europa. Seither steht der Islam auf dem Prüfstand. Heißt Islam Krieg oder Frieden? Unterdrückt er Frauen und Andersgläubige, fehlt es ihm an Aufklärung und Vernunft, ist er gegen Demokratie und Moderne, ein ewiger Feind des Westens? Sind Islam und Moderne überhaupt vereinbar? Diese Frage bewegt nicht nur im Westen die Öffentlichkeit. In der islamischen Welt selbst wird diese Frage seit Jahren heftig und kontrovers diskutiert. Nicht wenige Denker kommen zu dem Schluss: Eine grundlegende Reform des Islam ist nicht nur nötig, sondern auch möglich. Der Islam steht nicht grundsätzlich zu den Werten der Moderne im Widerspruch. Viele fordern ein neues Islamverständnis. Diese hierzulande wenig bekannten Ansätze stellt dieses Buch vor. Es geht um den Koran und seine Auslegung, um Demokratie und Scharia, Islam in Europa, Frauen- und Menschenrechte. Die führenden Vordenker – konservative und liberale Neuausleger der Tradition – werden in spannenden Porträts lebendig. Von Abu Zaid bis Tariq Ramadan – ein differenziertes Bild des weltweit vielstimmigen zeitgenössischen Islam. Gegen die Schwarzweißmalerei der veröffentlichten Meinung dieser Tage. Wegweisende Vorschläge zur Rückbesinnung und zur Neuauslegung des Glaubens. Ein Buch, das zeigt: Der Islam ist reformierbar. Und er ist dabei, sich zu erneuern.

Die Herausgeber

Katajun Amirpur, Dr. phil., ist Iranistin. Zahlreiche Reisen in den Iran. Publizistische Tätigkeit für überregionale Medien. Bei Herder spektrum: *Gott ist mit den Furchtlosen* – die Biographie der Nobelpreisträgerin Schirin Ebadi; (mit R. Witzke) *Schauplatz Iran*.

Ludwig Ammann, Dr. phil., studierte Literaturwissenschaft, Islamwissenschaft und Völkerkunde in Freiburg und London. Publizist und Filmverleger. Zum Thema Islam veröffentlichte er u. a.: *Die Geburt des Islam; Islam in Sicht; Vorbild und Vernunft; Östliche Spiegel*. Bei Herder spektrum: *Cola und Koran*. Lebt in Freiburg i.Br.

Katajun Amirpur/Ludwig Ammann (Hg.)

Der Islam am Wendepunkt

Liberales und konservative Reformer
einer Weltreligion

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

As-Sayyid Muhammad Husain Fadlallah: Im Zweifel für Mensch und Vernunft

Stephan Rosiny

Wenn in deutschsprachigen Medien hin und wieder ein Artikel über Muhammad Husain Fadlallah erscheint, dann warnen meist Großletterern vor ihm als „Theologen des Terrors“ (*Die Zeit* vom 31.10.2001). Die Vorstellung, hinter dem weißbärtigen, friedlich wirkenden und durchaus humorvollen Gottesmann könne sich der heimliche Vorsitzende der Hisbollah (*hizb allâh*) (Partei Gottes) verbergen, liefert eine mediengerechte Würze aus Gruseln und Neugier. Solche Warnhinweise stehen indes im Kontrast zum Inhalt seiner Interviews, in denen der höchste schiitische Geistliche des Libanon informiert und kritisch die regionale und internationale Lage kommentiert oder unkonventionelle islamische Rechtsgutachten erstellt zu Rauchverbot (Rauchen schadet der Gesundheit und ist daher unislamisch), Klonen (ist kein Eingriff in die Schöpfung und daher islamrechtlich erlaubt, soweit sie dem Menschen nützt) oder Masturbation (ist für Frauen nicht verboten). In seinen Statements und islamischen Rechtsgutachten (Fatwas) zu sozialen Rollenmodellen, Medizin, wissenschaftlichem Fortschritt, zum Umgang mit Anders- und Ungläubigen oder zu den Pflichten der Muslime in der westlichen Diaspora überflügelt er die meisten muslimischen Reformer an Innovationsbereitschaft.

Fadlallah ist aber nicht nur ein gesellschaftspolitisch denkender und agierender Geistlicher, sondern auch ein – in seiner eigenen Religionsgemeinschaft nicht unumstrittener – religiöser Erneuerer. Kennzeichnend sind seine Reform der islamischen Rechtsmethodik (*fiqh*) und sein undogmatischer Umgang mit den religiösen Quellen. Aus Koran und Sunna (den Überlieferungen des Propheten und der Imame) leitet er nicht auf textfundamentalistisch-abstrakte Weise Handlungsanweisungen ab (heiliger Text → Mensch), son-

dern er liest und interpretiert sie in seiner „Rechtswissenschaft des Lebens“ (*Fiqh al-Hayât*) von den konkreten Lebensumständen heutiger Menschen her (Mensch → heiliger Text → Mensch). Die Religion dient demnach dem Menschen, und nicht umgekehrt. Sie verändert sich mit den gesellschaftlichen Umständen und begleitet die sozialen und wissenschaftlichen Fortschritte der Menschheit. Seine fortschrittlichen und rational begründeten Rechtsgutachten sprechen vor allem eine Generation gebildeter und zu Wohlstand gelangter junger Muslime an, viele mit Auslandserfahrung, die sich aus dem engen Korsett atavistischer religiöser Vorstellungen und konfessioneller Vorurteile befreien wollen. Er erreicht auch Andersgläubige und Säkulare. In bislang mehr als 50 Büchern hat er seine Ansichten kundgemacht.

Leben, Lehre, Werk und Aktivitäten von Fadlallah bilden eine Einheit. Sein ganzheitliches Islamverständnis umfasst Politik und Spiritualität, Religion und Kultur, Gesellschaft und Individuum. Sie alle fließen ein in seine ganzheitliche Rechtsfindung (*fiqh*). Er grenzt sich von den traditionellen Gelehrten ab, die sich durch eine möglichst genaue Befolgung der Rituale lediglich um das individuelle Seelenheil kümmern, aber auch von ideologisierten Islamisten, die eine starre Dogmatik des vermeintlich einzig wahren Islam vertreten und Andersdenkende verfolgen.

Biographie

Die Familie Fadlallah emigrierte 1928 aus dem südlibanesischen Dorf ‘Ainâta nahe der heutigen israelischen Grenze in den Irak, wo Muhammad Husain am 16.11.1935 geboren wurde. Er begann in der den Schiiten heiligen Stadt Najaf mit neun Jahren an der berühmten *hauza* (religiösen Hochschule) seine Ausbildung, zunächst bei seinem Vater, ‘Abd ar-Ra’ûf, anschließend bei den einflussreichsten Gelehrten der Zeit. Sein dynamisches Verständnis des islamischen Rechts (*sharî‘a*) und der Rechtsmethodik (*fiqh*) reiften hier. Nach 21 Jahren erreichte er den Rang eines *mudschtahid*, eines zur selbständigen Rechtsfindung befugten Rechtsgelehrten. Der Titel

eines *sayyid* und sein schwarzer Turban weisen ihn als direkten Nachkommen des Propheten Muhammad aus. Sein wichtigster Lehrer war Abû al-Qâsim al-Khû'î (1899–1992), der bei den meisten libanesischen und arabischen Schiiten noch vor dem iranischen Revolutionsführer Khomeini (1902–1989) als oberste religiöse Autorität (*mardscha' at-taqlîd*) galt.

Politisiert wurde Fadlallah bei seinem Kommilitonen Muhammad Bâqir as-Sadr (1935–1980). In Reaktion auf den Erfolg säkularer linker und nationalistischer Ideologien und Parteien besonders unter jungen Schiiten übernahmen die jungen Gelehrten Ende der 1950er Jahre viele von deren politischen und sozialen Forderungen und „islamisierten“ sie. Auch Aktions- und Organisationsformen adaptierten sie, veranstalteten Demonstrationen, verteilten Pamphlete, veröffentlichten Zeitschriften und gründeten Parteien. Am einflussreichsten wurde *Hizb ad-Da'wa al-Islâmîya* (die Partei des islamischen Rufs), die auch Laien für sich gewinnen konnte. Fadlallah gehörte zu ihren Gründungsmitgliedern. Sie wurde zum Prototyp schiitisch-islamistischer Parteien im arabischen Raum, die die vermeintlich verloren gegangene Einheit von Religion und Politik wiederherstellen wollten. Unter Saddam Husain unterlag sie schärfsten Sanktionen, allein auf die Mitgliedschaft stand die Todesstrafe. As-Sadr und viele Weggefährten Fadlallahs wurden in den letzten Jahrzehnten im Irak ermordet.

Fadlallah kehrte 1966 in die Heimat seiner Familie zurück und ließ sich in dem vorwiegend von mittellosen schiitischen Landflüchtlings bewohnten Viertel an-Nab'a in Beirut nieder. Dort leitete er mit Hilfe der religiösen Abgaben seines Mentors Abû al-Qâsim al-Khû'î, dessen Repräsentant er war, ein Netzwerk karitativer und pädagogischer Einrichtungen und unterrichtete viele der künftigen Führer der Hisbollah so deren heutigen Generalsekretär Hasan Nasrallah, in Jurisprudenz. Während des libanesischen Bürgerkriegs vertrieben und massakrierten 1976 radikale christliche Milizen die muslimischen Bewohner von an-Nab'a. Fadlallah verlor dabei Familienangehörige und seine Einrichtungen. Nach einem einjährigen Aufenthalt im Südlibanon zog er nach Süd-beirut, zunächst nach al-Ghubairî, später nach Bi'r al-'Abd,

wo er die Imâm-ar-Ridâ-Moschee zum Zentrum seiner Aktivitäten ausbaute.

Die *Islamische Revolution* im Iran 1979 radikalisierte die Vorstellungen Fadlallahs. In enger Anlehnung an das iranische Modell forderte er zeitweise die Errichtung einer *Islamischen Republik* im Libanon. Hierbei stand er der Hisbollah nahe, die damals noch mit einer anonymen Führung im undurchsichtigen Sumpf des libanesischen Bürgerkriegs operierte, umgeben von mehr oder weniger autonomen islamistischen Splittergruppen, die in Terroranschläge verwickelt waren. Fadlallah schien diesem unheimlichen Wesen ein Gesicht zu geben, und man warf ihm vor, in die Entführung westlicher Geiseln und die verheerenden Selbstmordanschläge am 23.10.1983 gegen das französische und das US-Hauptquartier der multinationalen Truppe in Beirut verwickelt gewesen zu sein. Zu der Verwirrung um seine Person trug bei, dass Fadlallah viele der Aktionen durch Rechtsgutachten sanktionierte. „Märtyreroperationen“ seien als Mittel der Selbstverteidigung gegen militärische Ziele erlaubt, solange keine anderen adäquaten Mittel zur Verfügung stünden. Andere Operationen wie die Entführung westlicher Geiseln versuchte er sozialpsychologisch zu erklären und in den politischen Kontext einzuordnen, was ihm als Zustimmung zu diesen Aktionen ausgelegt wurde. „Es gibt diejenigen, die einen Menschen entführen, und diejenigen, die ein Volk kidnapen. Wir rechtfertigen nicht die Entführung von Unschuldigen; wir verurteilen sie. Aber wir wollen fragen, warum diese unschuldigen und nicht unschuldigen Menschen gekidnappt werden.“

Mehrmals wurde Fadlallah wegen seiner exponierten Position und seiner scharfen Kommentare selbst das Ziel von Anschlägen. Bereits Mitte 1982 – noch vor der Entführungswelle, die westliche Ausländer betraf – war er von der (prowestlichen, christlichen) *Katâ'ib-Miliz* verschleppt worden. Am 8. März 1985 war er das Ziel eines der schwersten Bombenanschläge des Bürgerkriegs, in den die CIA und der libanesischer Geheimdienst verwickelt waren. Mehr als 80 Menschen wurden getötet und über 200 verletzt, als eine Autobombe mitten in einer belebten Wohn- und Geschäfts-

straße explodierte. Wie durch ein Wunder blieb Fadlallah verschont. Den gegen ihn und die Hisbollah gerichteten Vorwurf des „Terrorismus“ seitens jener, die selbst terroristische Methoden anwenden, konnte er seitdem nur als heuchlerisch empfinden. Fadlallah unterstützte jedoch nachhaltig den bewaffneten „islamischen Widerstand“ der Hisbollah, der in Reaktion auf die israelische Invasion von 1982 entstanden war und der im Mai 2000 die Befreiung des Südlibanon von israelischer Besatzung feiern konnte.

Während Fadlallah politisch der Hisbollah nahe stand, galt seine religiöse Loyalität weiter dem unpolitischen Khû'î als oberster religiöser Autorität. So wirkte er als Integrationsfigur zwischen den schiitischen Massen und der in den 1980er Jahren noch im Geheimen operierenden Hisbollah. Viele Modifizierungen und die „Libanonisierung“ der Partei – die Abkehr vom revolutionären Plan der Errichtung einer Islamischen Republik, die Freilassung der westlichen Geiseln, ökumenische Bemühungen Sunniten und Christen gegenüber, die Beteiligung an Parlamentswahlen – gingen maßgeblich auf seinen Einfluss zurück. Seitdem sich die Partei in den 1990er Jahren zunehmend zur Massenbewegung entwickelte und sich Fadlallah 1993 selbst als *mardscha'* ins Gespräch bringen ließ, kam es vermehrt zu Spannungen zwischen beiden. Die Hisbollah folgt heute Ali Khamenei als oberstem Rechtsgelehrten und sieht Fadlallah eher als Konkurrenten, zumal es um Millionenbeträge an religiösen Abgaben und Spenden geht, die die Gläubigen an ihre religiösen Autoritäten entrichten.

Fadlallahs Wohnhaus und einige seiner Einrichtungen entwickelten sich zu einem eigenen Quartier innerhalb des südlichen Vororts Hârat Hraik. Durch Wachposten und Schranken gesichert und weitgehend autofrei liegt es wie eine Oase in der hektischen Großstadt. Dort empfängt er regelmäßig Politiker, Botschafter, religiöse Oberhäupter und Journalisten. Nicht weit entfernt liegen seine Freitagsmoschee al-Imâmain al-Hasanain und das zehnstöckige Krankenhaus Bahman. Sie gehören zu einem umfangreichen Netzwerk aus Einrichtungen, zu denen auch eigene Buchverlage wie Dâr al-Malâk und der Kinderbuchverlag Dâr al-Hadâ'iq sowie die

Radiostation al-Baschâ'ir gehören, neuerdings sogar Wirtschaftsunternehmen wie eine familienfreundliche Tankstelle mit Restaurant und Attraktionen für Kinder. Aus den religiösen Abgaben seiner Anhänger (*al-huqûq asch-schar'îya*), Spenden, Einkünften der Unternehmen und staatlichen Zuschüssen werden Schulen, Berufsschulen, Waisenhäuser, Behindertenzentren, Gesundheitszentren und religiöse Einrichtungen (Moscheen u.a.) finanziert. Über diese Aktivitäten seiner 1978 gegründeten Wohltätigkeitsorganisation Dscham'îya Mabarrât al-Khairîya informiert www.mabar-rat.org.lb. Als einer der ersten muslimischen Religionsgelehrten begann Fadlallah bereits 1996 das Internet zu nutzen. Über www.bayynat.org.lb können die weltweit verstreuten Anhänger seine Freitagspredigten, Interviews und Veröffentlichungen lesen, per E-Mail Rechtsgutachten erbitten oder in einer umfangreichen Datenbank von Fatwas „surfen“.

Die zahlreichen Konflikte und Herausforderungen im Leben Fadlallahs prägten nachhaltig seine Ansichten und Aktivitäten. Der Bedrohung durch den Säkularismus begegneten die jungen Geistlichen Mitte des 20. Jahrhunderts mit einer revolutionären Umdeutung der schiitischen Geschichte. Sie modernisierten die Methoden religiöser Deduktion und engagierten sich politisch. Die Repression durch das irakische Regime, der Bürgerkrieg im Libanon und die israelischen Invasionen schufen ein Gefühl der Bedrohung, dem die Islamisten mit klandestinen Organisationsformen und militanten Aktionen begegneten. In islamischer Einheit und mit Glaubensstärke könne selbst ein überlegener Aggressor zurückgeworfen werden, so Fadlallah. Auch weil er Terrorismus am eigenen Leib erfahren hatte, behielt er allerdings ein distanziertes Verhältnis zu solchen Methoden. Die „Weltarroganz“ der USA und ihrer Gehilfen, der „Götzendiener“ Saddam Hussein und Israel, bilden das Dreigestirn der satanischen Kräfte im Weltbild Fadlallahs. Aber er verfällt weder in blinden Antiamerikanismus – hier differenziert er zwischen Herrschern und Bevölkerung – noch in Antisemitismus. So betont er, man müsse auch einen Befreiungskrieg gegen Israel führen, wenn es nur von Muslimen bewohnt wäre, da nicht der an-

dere Glaube oder gar eine andere Rasse, sondern der unrechtmäßigen Landraub die Feindschaft begründeten.

Fadlallah strebt eine ganzheitliche Veränderung an, die im Bewusstsein des Individuums beginnt, Selbstverantwortlichkeit und Verantwortung für die Gesellschaft verlangt und erst über die Reform der Gesellschaft zu einer Veränderung der Politik führt. Dies sei ein langfristiges Reformprojekt für Generationen. Reformen müssten mit der Kultur, dem Wertesystem und den Erfahrungen der Menschen harmonisieren, da sonst Entfremdung und schwere gesellschaftliche Verwerfungen drohten. Grundlegende Umwälzungen könnten ohnehin nur aus dem Individuum kommen, äußerliche Veränderungen bewirkten keinen nachhaltigen Wandel. Deshalb könne man muslimischen Gesellschaften auch keine westlichen Normen und Werte überstülpen. Vielmehr müssten sich Muslime auf die „ursprünglichen“ Werte des Islam, die bei Fadlallah erstaunlich modern und westlich klingen, besinnen und sie mit ihrer Lebensrealität in Einklang bringen. Er postuliert weder fundamentalistisch den Islam als universal einzige Wahrheit noch verfällt er in postmodernen Wertelativismus und verlangt einen muslimischen Sonderweg. Vielmehr geht er von einem dem menschlichen Wesen inhärenten gemeinsamen Kern von Werten aus, der sich in allen Religionen offenbare: Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit und Gerechtigkeit, der Respekt für die Würde und den Glauben anderer Menschen. Die Menschheit sei unabhängig von Nationen und Religionen im Kern eins. Muslime und Nichtmuslime, Gläubige und Atheisten sollten in einen ergebnisoffenen Dialog der Religionen miteinander treten, dessen Resultat auch sein könne, dass Muslime den Islam aufgeben.

Fadlallah kritisiert das Selbstverständnis seiner Gemeinschaft als leidende und unterdrückte Gemeinschaft, die ihr Schicksal fatalistisch erdulden müsse. Erlösung durch Leiden verspricht die traditionelle Praxis an Aschura, sich selbst zu geißeln und damit dem Vorbild des Märtyrerimams Husain nachzueifern. Für Fadlallah sind die blutigen Rituale Ausdruck rückschrittlicher Bräuche, die zudem den Konfessionshass schüren. Denn der schiitischen Tradition zufolge ließ der sunnitische Kalif Yazîd den schiitischen Imam Husain in

Kerbela grausam ermorden. In den exzessiven Ritualen an Aschura, bei denen an diese Bluttat erinnert wird, schwingt daher auch eine Verurteilung heutiger sunnitischer Muslime mit. Fadlallah versucht diesen antisunnitischen Stachel zu ziehen, indem er Husain und seine Rebellion gegen Yazîd als an die gesamte Menschheit gerichtetes Vorbild für den revolutionären Kampf gegen Unrecht und Unterdrückung stilisiert. Auch die Prophetentochter Fatima und ihren Ehemann, den ersten Imam Ali, „vermenschlicht“ er zu konkreten Vorbildern. Ali wird als fürsorglicher Ehemann präsentiert, der Fatima im Haushalt half, und Fatima hielt in aller Öffentlichkeit eine politische Rede. Diese Historisierung, in gewisser Weise sogar Säkularisierung der religiösen Historiographie relativiert den eigenen Glauben und schlägt eine Brücke zu anderen Kulturen und Religionen, indem der eigene religiöse Absolutheitsanspruch zurückgestellt wird.

Innerschiitische Gegner werfen Fadlallah vor, er beraube Fatima und die schiitischen Imame ihrer Heiligkeit, indem er sie zu menschlich-allzumenschlichen Vorbildern degradiere, und er gebe fundamentale Dogmen der „einzig wahren Religion“ der Schia auf. Hochrangige Rechtsgelehrte aus Qom im Iran und aus Najaf verurteilten Fadlallahs Ansichten als ungewöhnlich, fehlerhaft, abweichend, im schlimmsten Fall sogar als ketzerisch – Letzteres kommt einem Todesurteil gleich. Hinter den dogmatischen Kontroversen verbirgt sich letztendlich ein Machtkampf, da die Traditionalisten eine Minderung ihrer religiösen Autorität durch den Beirut-Gelehrten befürchten.

„Wir zweifeln“ (*‘indanâ schakk*) ist eine geläufige Formel Fadlallahs. In Zeiten einfacher Losungen im Namen der Religion mit binären Codes von Gut und Böse, Freund und Feind sind solch reflektierte Überlegungen selten. Mal kritisiert er das Verhalten der eigenen Klientel, mal lobt er das Verhalten der „Feinde“, etwa das demokratische Parteiensystem Amerikas. Mit dieser Differenziertheit ist er zum Liebling der Intellektuellen avanciert, während ihn religiöse Dogmatiker und volksreligiöse Prediger scharf attackieren. Fadlallah ist ein Rationalist und ein zutiefst spiritueller Mensch, charismatisch im positiven Sinne – eine Ausnahmeerscheinung un-

ter den islamistischen Demagogen und selbsternannten Gotteskriegerern unserer Zeit.

Literaturhinweise

- Aziz, Talib M. (2001): Fadlallah and the Remaking of the Marja'iyah. In: Walbridge, Linda S. (Hg.): *The Most Learned of the Shi'a*. New York: 205–215.
- Böttcher, Annabelle (2002): Ayatollah Fadlallah und seine Wohltätigkeitsorganisation al-Mabarrat. In: Brunner, Rainer u. a. (Hg.): *Islamstudien ohne Ende*. Festschrift für Werner Ende zum 65. Geburtstag. Würzburg: 41–47.
- Kramer, Martin (1997): The Oracle of Hizbullah. Sayyid Muhammad Husayn Fadlallah. In: Scott Appleby, R. (Hg.): *Spokesmen for the Despised*. New York: 83–181.
- Rosiny, Stephan (1996): *Islamismus bei den Schiiten im Libanon*. Berlin.
- Sankari, Jamal (2005): *Fadlallah. The Making of a Radical Shi'ite Leader*. London.